



Kantonsschule Uster Rektorat



Rede des Rektors der Kantons- schule Uster zur Eröffnung des Bildungszentrums Uster

Kapitel 1 von 4: Die Generationenwanderung

Wäre unsere Schule während ihrer Generationenwanderung auf der Suche nach einer Heimat heute zufällig an diesem Hause vorbeigezogen, würden wir sagen: Hier bleiben wir.

Heute ist das Ende einer Sieben-Generationen-Wanderung erreicht.

Fünf Schüलगenerationen lang harrete die Filialabteilung der Kantonsschule Zürcher Oberland im Pavillondorf, im alten Offiziersgebäude und in den Katakomben des Stägenbuck zu Dübendorf aus. Damals im Untergrund: In den dunkelblutroten Gängen dieser Gebärmutter fand gymnasiales Urkeimen statt. «Ungröv» hiess das Unwort des verspäteten Unterrichtsbeginns nach grösseren Klassen-Verschiebungen. Es war die Zeit des «trotzdem»: Wir sind trotzdem ein zürcherisches Gymnasium mit einem Pioniergeist, immer wieder kurz vor dem «Aus».

Dann die Diaspora: Zerstreut auf fünf Standorte in zwei Städten wanderten Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer von einem Unterrichtsort zum andern, nirgendwo zuhause, überall geduldet, in Uster hingegen willkommen. Eine Generation erlebte die unabhängige Kantonsschule Glattal nur so, über sechs Jahre pilgerten unsere Lehrpersonen. «Wir unterrichten im Zug! », «Wir mieten ein grosses Greifensee-Schiff! », «Wir übernehmen die gesamte Stägenbuck-Anlage! », «Wir bauen die alte Zellweger-Mensa um in ein Gymnasium! » – die Verzweiflung war gross, als sich das Ende in Dübendorf und kein Ankommen in Uster abzeichnete.

Dann der Parkschulcampus: Endlich vereint in einem Übergangsprovisorium, idyllisch gelegen am Wasser und unter Bäumen. Die Kantonsschule Uster erlebte diese erfrischende Einheit als neue Identität, in fünf legoartig angelegten Modulen fand sie zu einem vorbildlichen Schulklima. Eine Schüलगeneration lang herrschte diese Zeit der kleinen Vorblüte.

Doch heute ist das Ende einer Sieben-Generationen-Wanderung erreicht.

Unsere Generationenwanderung hatte viele Führer, die sich für die Sache der neuen Heimat einsetzen. In den 90er Jahren und bis 2005 war Rektor Nick Belser auf steter Wanderschaft zwischen Dübendorf, Wetzikon und Uster, um mit den Protagonisten vor Ort eigentlich als Handelsreisender in politischer Sache den Wechsel der Kantonsschule nach Uster vorzubereiten. Die Gründungsrektorin Ruth Wullschleger hielt die Schule mit aller Kraft zusammen, legte fest den Grundstein für das Gute an unserer Schule und dirigierte sie durch all die Untiefen der Diaspora. In Uster erwartete sie zu jener Stunde Hanspeter

2

Schneider, der als Rektor der Berufsfachschule die Lanze der reinen Idee des Bildungszentrums hochhielt und das Projekt vollumfänglich und bis in die letzte Faser personifizierte. In Uster hiessen uns damals aber immer auch alle Stadtväter willkommen und unterstützen den Wechsel und das Ankommen unserer Schule in Uster – ich denke da beispielsweise an die städtische Investition in die Tempohalle – Danke, liebe Barbara Thalmann – und an die unkomplizierten Bewilligungen für den Parkschulcampus. Doch niemand, der den Beginn als Führer oder Führerin miterlebte, ist heute noch in Amt und Würden. Auch seitens des Hochbauamts haben die Projektleitungen und Projektbeteiligten gewechselt. Allein dem Architekten Frido Wetli ist es vergönnt, seit mehr als 13 Jahren bis heute mit dabei zu sein. Auch Regierungsrat Kägi begleitete das Bildungszentrum Uster seit 2007 bis heute, ein fröhlicher Tag in seiner drittletzten Amtswoche.

Denn heute ist das Ende einer Sieben-Generationen-Wanderung erreicht.

Kapitel 2: Die Idee des Bildungszentrums

Wäre unsere Schule während ihrer Generationenwanderung auf der Suche nach einer Heimat heute zufällig an diesem Hause vorbeigezogen, würden wir sagen: Hier bleiben wir.

Denn es ist eine Idee, die uns auf unserer Generationenwanderung vorantrieb.

Es ist diese eine Idee, welche der winzigen Schule in Dübendorf – damals eben noch nur die Filialabteilung von Wetzikon – eine Hoffnung des Überlebens gab: die Idee des Bildungszentrums Uster. Unser Ursprungsmythos berichtet vielleicht ein bisschen ungenau von zwei Quellen, welche die Idee des Bildungszentrums gebaren. Es muss um das Ende der 90er Jahre gewesen sein, als der damalige Erziehungsdirektor Buschor und der damalige Stadtpräsident Thalmann sich über die Idee austauschten, Berufsfachschule und Kantonsschule sowie weitere Schulen unter einem Dach zu vereinen. Diese Idee nahm politische Gestalt an und fand auch Gehör in unserer kleinen Schule. Erste gemeinsame Projekte zwischen der Kantonsschule und der Berufsfachschule entstanden, ein Festo-Roboterprojekt wurde gemeinsam durchgeführt, das Zentrum des Kantons gefunden, pädagogische Visionen wurden entworfen. Eine Zentrumsleitung wurde gegründet und trieb unter einem fulminanten Hanspeter Schneider die Idee des Bildungszentrums radikal voran.

Ist es denn eine Idee, die uns auf unserer Generationenwanderung vorantrieb?

Heute präsentiert sich die Idee des Bildungszentrums in aktualisierter Form eines Standorts hauptsächlich zweier unabhängiger Organisationen, die als gegenseitige Dienstleistungserbringer funktionieren. Die Services, durch eine adjunktales Ebene betrieben, umfassen den Hausdienst, den IT-Dienst, die Mediothek, die Medienwerkstatt, das Vermietungswesen, die Mensa, usw. Um diese Synergien jedoch zu erarbeiten und jetzt wirksam sich entfalten zu lassen, brauchte und braucht es bis heute fast übermässig viel an Energie und Ressourcen beider Schulen. Da brauchen wir noch etwas Geduld. Ein weiterer Aspekt der heutigen Idee des Bildungszentrums sind die Speerspitzenkommissionen, die sich – zusammengesetzt aus Lehrpersonen aller Schulen – um die Hausordnung, die gemeinsamen Anlässe, das Konfliktmanagement, die technischen Voraussetzungen der digitalen Entwicklung und weiteres mehr kümmern. Als dritter Aspekt und künftige Chance unseres Standorts seien die gemeinsamen Unterrichtsangebote zu nennen; einige wurden bereits realisiert und werden wieder aufgenommen: in Technik, Sprachen und besonders Lotusblütenfächern.

Denn es ist eine Idee, die uns auf unserer Generationenwanderung einhalten lässt.

So ist der Begriff des Bildungszentrums heute nicht mehr allein eine Bezeichnung für den Neubau, sondern umfasst als Standortbezeichnung auch unsere Module des uns lieb gewordenen Parkschulcampus, die angrenzenden Elementbauten sowie das gesamte Gelände rund herum. Als Standort bezeichnet es alles, was sich auf diesem Boden abspielt, was auf diesem Boden gedeiht, in den Schulen je für sich und zwischen den Schulen. Es ist das freudvolle Lehren und Lernen unter den vielen Dächern des Bildungszentrums, das heute den Charakter unseres Bildungsstandorts ausmacht. Die Kantonsschule verteilt sich dabei heute und in Zukunft ganz selbstverständlich auf die gegebenen Möglichkeiten des Neubaus und des Parkschulcampus', ohne sich dabei aufzuteilen oder irgendwie innerlich getrennt zu sein. Wir sprechen in Anlehnung an ein quantenphysikalisches Phänomen von einer Delokalisation, um auszudrücken, dass räumliche Verteilungen unserer Schule keinen Einfluss mehr auf unsere Einheit haben sollen.

Kapitel 3: Zur Transzendentalität des Baus

Wäre unsere Schule während ihrer Generationenwanderung auf der Suche nach einer Heimat heute zufällig an diesem Hause vorbeigezogen, würden wir sagen: Hier bleiben wir.

Denn es ist ein emotionaler Bau.

Im Widerschein des Lichts des späten Nachmittags erscheint das Weiss als Golden – und wenn sich dann am Abend das neue Schulgebäude leert, kehrt eine innerliche Ruhe ein. Tagsüber wird es hell zu und her gehen, das Wissen purzelt durch die Gänge, hüpft über die Treppen, huscht durch die Foyers, erstaunt über sich selbst und über das, was es sieht. Eintausend Perspektiven gilt es zu erblicken, eintausend Details zu entdecken. Eintausend Augen berühren die vertrackte Mensadecke, das Holz der Aula und die grossen Spiegel des Gymnastikraums. Eintausend Hände gleiten über das Glas der übergrossen Türen und Fenster, über das schwungvolle Wandbild und über die Wärme der Geländer. Es tummelt sich auf den Sitzen und Kissen in Gängen und Lernwelten, lernt in den Lounges und in den Trichtersesseln der bibliopunkt, lärmt wohl auch auf dem Weg in die Garderoben. Nachts leuchtet das BZU zum Eingang, es leuchten die vertikalen Lichter der einsam durchschrittenen Gänge, eine Zitrone flattert verloren durch das Dunkel, in kargem Gelb leuchten die Lichtinstallationen bei Dantes Tor und in der Physik die vergessenen Löwen der Studioboxen. Drei seltsame Schatten jagen einen Schrecken ein: es sind die Geschwister Tanner, die vor der Mensa den Hofaufgang bewachen.

Denn es ist ein zeitenloser Bau.

Ich freue mich. Wir freuen uns. In diesem neuen Haus lässt es sich bestens lehren und lernen. Es ist ein wahres Schulhaus. Mit Unterrichtszimmern, Fachschaftszimmern, Spezialfachzimmern. Wir konnten eigene Ideen einbringen, drei Beispiele will ich nennen:

- Unser Gymnasium hat auf digitales Lernen umgestellt. Die Schülerinnen und Schüler bringen ihre eigenen Laptops mit. Eine Voraussetzung für das digitale Lernen ist nun neu gegeben, da lokal Verbindungen der Zimmerpräsentationsmedien mit egal welchen Typen von Laptops der Schülerinnen und Schülern hergestellt werden können. So können die digital erstellten Produkte der Schülerinnen und Schüler direkt präsentiert und individuell diskutiert werden. Dies dank dem neuen Präsentationstisch, der eine

4

reduced-to-the-max-HighTec-Installation für zukünftige Anwendungen des digitalen Lehren und Lernens in sich trägt. Eine hausinterne Entwicklungszusammenarbeit des BZU unter der Leitung des IT-Dienstes.

- Als Zentrum des Digitalen Lernens strahlt die hochmoderne Medienwerkstatt aus. In ihr verschmelzen analoge AV-Technologien mit digitalen. Die Medienwerkstatt ist ein Entwicklungszentrum für digitale Unterrichtsmedien, mit Unterstützung eines Medienverantwortlichen und Leiter des BYOD. Es ist ein Treffpunkt zum Erfahrungsaustausch, ein Ort der individuellen Weiterbildung und der Weiterbildung in Gruppen. Aber auch ein Ort für Maturitätsarbeiten von Schülerinnen und Schülern, Kursen zu digitaler Bildbearbeitung und Werkstätte für Trickfilmproduktion. Die Medienwerkstatt ist die reale Manifestation der Digitalisierung, ein Halt im Wirklichen.
- Die Fachschaft Physik hat das Studiokonzept weiterentwickelt – mit Unterstützung der Laborplaner Tonelli AG aus Basel und des ETH-MINT-Instituts. Wir sind zu einer mobilen Laborkonzeption übergegangen, mit statischen Wandelementen und mobilen, ausfahrbaren Studioboxen. In diesen Studioboxen und Wandelementen sind die allerwichtigsten Experimente des physikalischen Curriculums der Schülerinnen und Schüler untergebracht. So ist der schülerzentrierte, praxisorientierte Physikunterricht mit realen Experimenten ein integraler Bestandteil des normalen Unterrichts und nicht mehr ausgelagert in Praktikumszimmern, die nun obsolet sind.

Wir sind sehr stolz auf unsere Eigenentwicklungen. Und wir sind sehr dankbar all jenen, die diese Realisierungen durch Einsatz ihrer Persönlichkeit möglich machten – insbesondere auch dem MBA-Bauten mit Peter Störchli und den Projektleitern wir Urs Borner, Thomas Schumann und am Schluss Christoph Dettling vom Hochbauamt, die – zusammen mit David Vogt als Leiter des Projektausschusses, sorgfältig prüften, was machbar ist oder nicht weiterverfolgt werden sollte. Schützenhilfe erhielten wir durch Peter Fugazza und Silke Schmid als Gebäudespezialisten vom Hochbauamt.

Denn es ist ein herrlicher Bau.

Das vielen Eingangsportale laden uns, einzutreten. Allein das Glitzern der Fassade verspricht, dass hier gedankliche Leichtigkeit und spielerisches Denken Einzug halten werden. Schule findet hier ihren Rückgriff auf das altgriechische scholae als Muse verstanden. Schreiten wir rund herum durch das Gelbe unseres Peripatos, so hören wir reine Sprachenvielfalt, wir hören über die Welt und deren Geschichte, wir hören über technische Theorien und über alte Heldenlieder – der Bau selbst beginnt zu erklingen und lässt das Wissen kreisen in seinen Gängen. Die Ansprüche an den Bau selbst – formuliert durch dessen Architekten Frido Wetli – stehen in unmittelbarer Wechselwirkung mit den Ansprüchen desjenigen, das gelernt und gelehrt wird. Somit entwickelt sich eine metaphysische Resonanz zwischen Architektur und dem Denken in dieser Architektur. Damit transzendiert die bloße Funktionalität des Baus in denjenigen Bereich, den wir mit unserer Freude während des hellwachen Schreitens in diesen Räumen erst erahnen. Unsere neue Schule: es ist ein herrlicher Bau – ich weiss, wovon ich sprechen kann.

Kapitel 4: Verantwortung und Dank

Wäre unsere Schule während ihrer Generationenwanderung auf der Suche nach einer Heimat heute zufällig an diesem Hause vorbeigezogen, würden wir sagen: Hier bleiben wir.

In der bibliopunkt erinnert ein Werk von Guggisberg an unsere Abstammung. Der Perfektion des Baus ist an diesem Kraftort eine Komposition aus Brüchen, Fragmenten und Resten entgegengesetzt, die fatal an unsere Zeit in Dübendorf gemahnt. Mit dieser

Interpretation unserer Kunstbeauftragten werden wir täglich der Verantwortung gewahr, die wir mit diesem Bau zusammen übernehmen. Das Haus selbst ringt uns das Versprechen ab, Sorgfalt walten zu lassen und liebevoll mit ihm umzugehen. Denn es ist unsere Heimat. Das ist ein Teil des Auftrags, den wir mit dem Einzug mitnehmen.

Viele, die die Dübendorfer Zeit erlebten, erleben diese Umzugstage wohl wie den Aufzug eines Traums. Die fast unglaubliche Realisierung dieses Traums ist eindeutig als Wertschätzung des Staates gegenüber der Bildung zu verstehen. Gleichzeitig aber auch eine Verpflichtung, die Bildung, das Unterrichten immer in unserem Kernfokus zu haben und nie zu ruhen, sondern unser Handeln als immanenten gesellschaftlichen Auftrag bewusst wahrzunehmen. Dazu, liebe Lehrpersonen, gehört auch die Legitimation dessen, was wir tun. Wir stehen zu dieser Verpflichtung und lösen sie unglaublich bestärkt auch ein.

So spreche ich den Dank im Namen der gesamten Kantonsschule Uster aus. Wichtig – auch als Vertreter all der Generationen vor mir, die den gleichen Traum träumten und ihn nie in ihrer Schaffenszeit erfüllt vorfanden. Einen tiefen Dank, den ich wohl an sehr viele richten darf, die an diesem Bau mitgearbeitet haben. Ohne nun Namen zu nennen, sind die allermeisten hier in diesem Raum vereint. Es ist dem Kantonsrat als klarer politischer Wegweiser zu danken, der Bildungsdirektion und der Baudirektion zu ihrem Umsetzungswillen, dem Mittelschul- und Berufsschulamts, insbesondere der Abteilung Bauten, dem Hochbauamt, dem Immobilienamt, dem Projektausschusses, dem gesamten Projektteam, den verschiedenen Firmen wie GMS und GODE und vielen weiteren, insbesondere auch dem Stadtrats von Uster, den verschiedenen Ämtern von Uster sowie der Bevölkerung der Stadt Uster, die den Baulärm ertrugen. Mein Dank gilt auch der Berufsfachschule Uster, dem jetzigen Rektor Otto Schlosser und seinem Vorgänger Hanspeter Schneider, mit denen die Kantonsschule, insbesondere Altrektor Nick Belser, Altrektorin Ruth Wullschleger und ich bereits viele Hunderte von Stunden in vertiefter Diskussion verbrachten. Am Schluss danke ich Frido Wetli für diesen wundervollen Moment und Paukenschlag in der Geschichte unserer Kantonsschule. So wird diese Pauke – die den beiden Schulen gemeinsam geschenkt wurde – mit jedem Schlag unsere Dankbarkeit verkünden und uns auffordern, all die Imperative des Bildungszentrums Uster, von denen ich gesprochen habe, einzulösen.

Wäre unsere Schule während ihrer Generationenwanderung auf der Suche nach einer Heimat heute zufällig an diesem Hause vorbeigezogen, würden wir sagen: Hier bleiben wir.

Unsere Schule ist am Ende ihrer Generationenwanderung auf der Suche nach einer Heimat heute glücklich in dieses Haus eingezogen, und wir sagen: Wir bleiben hier.

Uster 17. April 2019
Patrick Ehrismann
Rektor Kantonsschule Uster